

NR. 26

JIM SHANNON

SPIELER, HELD UND GUNMAN

JOHN F. BECK

Edition Bärenklau

SHANNON UND DAS
SPIELER-GIRL

NR. 26

JIM SHANNON

SPIELER, HELD UND GUNMAN

JOHN F. BECK

Edition Bärenklau

SHANNON UND DAS
SPIELER-GIRL

SPELLEN-ÖKNE

John F. Beck

JIM SHANNON
Spieler, Held und Gunman

Band 26

Shannon und das Spieler-
Girl

Edition Bärenklau

Impressum

Copyright © by Author/Edition Bärenklau

Cover: © Layout by Steve Mayer nach Motiven, 2022

Verlag: Bärenklau Exklusiv. Jörg Martin Munsonius
(Verleger), Koalabärweg 2, 16727 Bärenklau.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit
tatsächlich lebenden Personen zu tun.
Namensgleichheiten sind zufällig und nicht
beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

[11. Kapitel](#)

[12. Kapitel](#)

[13. Kapitel](#)

[14. Kapitel](#)

[15. Kapitel](#)

[16. Kapitel](#)

[17. Kapitel](#)

[18. Kapitel](#)

[19. Kapitel](#)

[20. Kapitel](#)

[21. Kapitel](#)

[22. Kapitel](#)

[23. Kapitel](#)

[24. Kapitel](#)

[25. Kapitel](#)

[26. Kapitel](#)

Das Buch



Jim Shannon ist mit der hübschen Mexikanerin Juana auf dem Weg nach Rockwells, um dort ihren Bruder Diego zu

treffen. Bei einem Zwischenstopp trachtet man nach Jims Leben und er legt seinen miesen Widersacher, von Notwehr getrieben, um. Dessen Bruder schwört Rache und verfolgt Shannon gnadenlos.

Von blindwütigem Hass angetrieben, führt der vertriebene Rancher Nick Pascoe mit seinen Leuten einen erbitterten Kampf gegen den geldgierigen Wynnfield, der die Ranchergegend »Davis Mountains« in eine riesige Kupfermine verwandeln will.

1. Kapitel

Das Grab war sechs Fuß lang und drei Fuß tief. An seiner Schmalseite war ein aus Pflöcken zusammengenageltes Kreuz in die Erde getrieben, mit einem Holzschild daran, auf dem Shannon seinen eigenen Namen las. Die brutheiße Stille über Ortegas einsamer Pferdewechselstation war auf einmal noch viel bedrückender als zuvor, als Shannon und Juana aus der Postkutsche gestiegen waren. Eine Stille, die nun vom leisen Klirren im Sand schleifender Sporenräder hinter ihnen durchbrochen wurde. Shannon spürte den Druck der Hand der jungen, schönen Mexikanerin auf seinem Arm, als er sich langsam umdrehte. Der Platz zwischen den armseligen, mit Erdschollen gedeckten Lehmhütten war wie leergefegt. Hinter den Gebäuden dämmerte die blaue Silhouette der Davis Mountains in der Ferne. Die staubbedeckte Concord-Kutsche stand ohne Gespann in der grellen Texassonne. Neben ihr ein großer, sehniger Mann mit scharfgeschnittenem Gesicht und kalten, hellen Augen. Augen, in denen Shannon sein Todesurteil las.

Ein dünnes schwarzes Zigarillo steckte zwischen den kräftigen Zähnen des Fremden. Der lange, offene Staubmantel war über den Kolben des tiefgeschnallten 45er Colts zurückgeschoben. Das Holster - tief ausgeschnitten, unten offen - war mit dünnen Lederriemen an seinem Oberschenkel festgebunden. Winzige Kerben

bedeckten den Kolben der Waffe. Jede Kerbe bedeutete ein ausgelöschtes Menschenleben.

Beschwichtigend legte Shannon seine Rechte auf die Hand der jungen schwarzhaarigen Frau, mit der er auf dem Weg nach Rockwells war, um dort ihren Bruder Diego zu treffen. Mit einer lässigen Kopfbewegung wies er auf das offene Grab.

»Deine Idee, Mister?«

Der Sehnige lächelte hart.

»Ich musste ein bisschen mit dem Schießseisen nachhelfen. Aber dann hättest du sehen sollen, wie Ortega geschwitzt und geschuftet hat. Sag der Muchacha, sie soll zu den Pferden gehen, die dort am Korral stehen. Ich bring sie schon nach Rockwells. Du, Shannon, bleibst hier.«

»Ich glaube nicht, dass ich das tun werde. Aber wie kommst du überhaupt darauf?«

»Ich bin Jeff Mallory. Ich hab eine alte Rechnung mit dem Bruder deiner Querida zu begleichen.«

Er nahm das Zigarillo aus dem Mund und deutete damit auf die Frau an Shannons Seite. »Wenn ich sie habe, werde ich auch Diego Perez bekommen, der sich mit Nick Pascoes Leuten in den Davis Mountains verkrochen hat. Eine einfache Rechnung, nicht wahr? Ich werde diesmal auch nicht bezahlt dafür, dass ich ihn endlich zur Hölle schicke. Dieser verdammte Mexikaner hat den Fehler gemacht, sich im Kampf um die Kupfervorkommen in den Davis Mountains auf die falsche Seite zu stellen - auf die Verliererseite!« Er lachte hart.

Shannon spürte, wie sich Juanas Haltung verkrampfte.

»Diego hat aufgehört, als Revolvermann zu reiten!«, rief sie atemlos. »Wir wollen mit ihm in die Berge, um dort Mustangs zu fangen und eine Pferderanch aufzubauen.«

»Du irrst dich, Muchacha. Dein Bruder hat sein Eisen an Nick Pascoe, diesen verdammten dickschädlichen Rebellen vermietet. Er kann wohl nicht anders. Er wird immer ein Pistolero sein - bis ich ihn töte. Das wird bald geschehen. Denn Gordon Wynnfield hat seine Hand auf die Davis Mountains gelegt, und ich stehe in seinem Sold.«

»Wir haben nichts damit zu tun!«, rief Juana.

Mallory zuckte die Achseln.

»Du bist mein Köder für Diego, und ich glaub nicht, dass dein Freund Shannon ohne Kampf auf dich verzichtet.«

»Woher hast du gewusst, dass du uns hier treffen würdest?«, fragte Shannon ruhig.

Mallory lächelte kalt.

»Ich hab den Boten erwischt, den Perez euch schicken wollte, um euch vor Wynnfield zu warnen. Der Bursche hat mir noch 'ne Menge erzählt, bevor ich ihn dort hinschickte, wo auch du bald sein wirst, Shannon. Sag der Muchacha, sie soll zur Seite gehen. Ich schieße nicht auf Weiber.«

»Ich glaub nicht, dass es dir viel ausmachen würde«, erwiderte Shannon hart. »Aber tu, was er will, Juana. Geh zur Seite.«

»Jim, ich will nicht, dass du schon wieder für mich und Diego kämpfen musst wie in Manzano!«

Lachend warf der helläugige Revolvermann das halbgerauchte Zigarillo weg.

»Es geht nicht darum, was du willst, Muchacha. Ich lasse ihm keine Wahl. Geh zu den Pferden. Vergiss ihn.«

Sanft, aber entschieden schob Shannon die junge schlanke Mexikanerin zur Seite. Er blickte Mallory furchtlos an.

»Wieviel bezahlt dieser Wynnfield dir dafür?«

»Genug«, lächelte der Revolverschwinger mit blitzenden Zähnen.

Plötzlich hielt er seinen langläufigen Colt in der Faust und schoss.

Juanas Aufschrei versank im ohrenbetäubenden Krachen. Es waren zwei Schüsse, die wie einer dröhnten. Pulverdampf brodelte vor Shannons blitzschnell nach vorn gedrehten, von einer 44er Kugel durchschlagenen Holster. Für zwei, drei Sekunden wirkte die Szene wie versteinert. Es schien, als hätten sich beide Gegner verfehlt. Reglos standen sie sich gegenüber.

Die Menschen in der Stationshütte, die mit angespannten, schweißbedeckten Gesichtern aus den dämmrigen Fensterluken spähten, warteten auf das erneute Aufbrüllen der Waffen. Plötzlich knickten Jeff Mallorys Beine durch. Mit einer halben Drehung schlug er schwer zu Boden. Müde ließ Shannon den Colt los.

»Jim, um Himmels willen, bist du verletzt?« Im nächsten Augenblick lag Juana bereits in Shannons Arm. Er hielt sie

fest und dachte an die glückliche Zeit zurück, die sie in El Paso verlebt hatten, bis Diegos Brief sie erreicht hatte.

»Ich hab Angst, Jim«, flüsterte die junge Frau beklommen. »Angst davor, dass wir für Diego zu spät kommen. Ich verstehe nicht, dass er sich trotz aller Vorsätze wieder in eine Fehde auf Leben und Tod hineinziehen ließ.«

»Vielleicht blieb ihm so wenig eine Wahl wie mir eben. Wir werden ihn finden. Dann ...« Shannon verstummte und blickte aus zusammengekniffenen Augen auf den Reiter, der jenseits der flimmernden Overland Road aus einer kakteenumsäumten Senke auftauchte und im Galopp heranraste. Wilde, anfeuernde Schreie mischten sich in das dumpfe Trommeln der wirbelnden Hufe. Shannon stellte sich rasch vor Juana. In der Hütte rührte sich nichts. Die Tür blieb geschlossen.

Der Reiter war ein junger, drahtiger Kerl mit fransenverzierter Antilopenlederjacke, seidenem buntem Halstuch, Silbersporen und einem weißen Stetson, der sicher den Monatslohn eines gewöhnlichen Weidereiters gekostet hatte. Der Kolben seines tief hängenden Revolvers war mit Elfenbeinschalen ausgelegt. Auf den ersten Blick wirkte der etwa zwanzigjährige Bursche wie ein Zirkuscowboy. Aber nur so lange, bis man seine Augen sah. Es waren die rastlosen, brennenden Augen des Fanatikers. Er zügelte seinen Braunen in einer Staubwolke, starrte mit verkniffener Miene auf Mallory hinab, dann auf Shannon und die Mexikanerin, schließlich auf das offene Grab. Mit

einem Ruck schob er den Stetson nach hinten. Weizenblondes Haar ringelte sich in seine gebräunte Stirn.

»Verdammt, da bin ich also um ein Haar zu spät gekommen!«

Shannons Hand lag am Holster. Der junge Kerl blickte ihn wild an und deutete auf das Grabkreuz mit Shannons Namen.

»Bist du damit gemeint, he?«

»Ja, und wenn du sein Freund bist, dann zwing mich nicht dazu, auch noch auf dich zu schießen.«

»Sein Freund?« Ein heiseres Lachen brach aus der Kehle des Blondes. »Ich war hinter ihm her, ihn zu töten. Mein Name ist Randy Cooper. Ein Name, den du dir merken solltest, Shannon.« Er lachte wieder rissig auf, beugte sich jäh vor und starrte Shannon hart an. »Weißt du, wen du da erwischt hast, Hombre?«

»Er nannte sich Jeff Mallory.«

»Sagt dir das nichts? Nein? Zum Teufel, er galt als der schnellste Revolverschütze zwischen dem Rio Bravo und dem Indian Territory. Mann, du hast geschafft, wovon ich wochen- und monatelang geträumt hab! Du hast den schnellsten Coltschwinger von Texas erwischt! Nur noch 'ne Frage der Zeit, bis dein Name ebenso bekannt ist wie seiner.«

»Ich bin nicht scharf darauf.«

»Du wirst nichts dagegen tun können, Mister!«, lachte der Junge. »So was spricht sich verdammt schnell 'rum - vorausgesetzt, du lebst lange genug!« Plötzlich war ein

Flackern in seinen blauen Augen. Er spornte das Pferd an und jagte wie irr einmal im Kreis um Shannon und Juana herum. Ein seltsames Grinsen zerrte an seinen schmalen Lippen, als er den Braunen wieder dicht vor Shannon zügelte.

»Von jetzt an werden 'ne Menge Leute hinter dir her sein, Amigo. Zum Beispiel Gordon Wynnfields Schießer, deren Boss du eben erledigt hast. Zum Beispiel Jeff Mallorys Bruder John, der früher selber mal ein bekannter Pistolero war. Und zum Beispiel ich!«

Er starrte Shannon an wie ein hungriger Wolf die Beute. Doch kein Muskel bewegte sich im kantigen Gesicht des hochgewachsenen, dunkelhaarigen Mannes.

»Ich dachte, er war dein Feind.«

Randy Cooper lachte. »Wir sind einander nie begegnet. Ich war hinter ihm her, um zu beweisen, dass es in Texas einen Mann gibt, der besser mit dem Colt ist als der berühmte Jeff Mallory. Tut mir leid, Shannon, aber nun stehst du an Mallorys Stelle ganz oben auf der Liste – dort, wo mein Name bald stehen wird. Nämlich dann, wenn ich dich Mallory nachgeschickt habe.«

»Du bist verrückt!«, stieß Shannon scharf hervor. Seine dunklen Augen funkelten zornig. Aber Cooper lachte.

»Nenn es, wie du willst! Ich hab es mir nun mal in den Kopf gesetzt, der berühmteste Coltschwinger von Texas zu werden. Ich weiß, dass ich das Zeug dazu habe. Ich werde es dir beweisen. Wenn du willst – sofort.«